

Dezember
2016

NEWSLETTER

DEUTSCH

1. BEITRAG:

Rudolf de Cillia, Elisabeth Fink und Jutta Ransmayr fassen Ergebnisse ihres Forschungsprojektes „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ zusammen.

2. BEITRAG:

Verena Kleinberger stellt Ihnen aus aktuellem Anlass Unterrichtsmaterialien zum Literaturnobelpreisträger 2016 – Bob Dylan – zur Verfügung.

3. BEITRAG:

Reinhard Stockinger gibt – passend zum 2. Beitrag – Anregungen für interessante „Literaturstunden“ zum Thema „Songtexte“.

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autorinnen und Autoren zum Zeitpunkt des Erscheinens des Newsletters (Dezember 2016) wider.

Dezember
2016

NEWSLETTER

Rudolf de Cillia/Elisabeth Fink/Jutta Ransmayr

DEUTSCH

Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache

Von Oktober 2012 bis April 2015 wurde am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien das Forschungsprojekt „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ (Projektleitung Rudolf de Cillia, Projektmitarbeiterinnen Jutta Ransmayr, Elisabeth Fink) durchgeführt. Das Projekt geht davon aus, dass Deutsch eine plurizentrische Sprache mit drei gleichwertigen Varietäten „österreichisches Deutsch“, „deutsch(ländisch)es Deutsch“ und „Schweizer Standarddeutsch“ ist. Ausgehend von der Forschungslage zum Thema zu Beginn des Projekts und einer Vorstudie durch Interviews mit ExpertInnen der Deutschdidaktik wurden u. a. folgende Fragestellungen bearbeitet: Welche Rolle spielt die Standardvarietät des österreichischen Deutsch im Deutschunterricht an österreichischen Schulen, in Lehrplänen, Lehrbüchern, in der Ausbildung für Deutsch-LehrerInnen bzw. wie wird die Variation des Deutschen in Österreich darin thematisiert? Ist das Konzept der plurizentrischen Sprachen bekannt? Wie konzeptualisieren LehrerInnen und SchülerInnen die sprachliche Variation in Österreich? Welche Einstellungen haben sie gegenüber dem österreichischen Deutsch? Gibt es – wie in der Literatur behauptet – Tendenzen unter LehrerInnen, sich bei der Textkorrektur am deutschen Deutsch zu orientieren?

Als Forschungsmethoden wurden Quellenstudium, qualitative und quantitative Methoden der Befragung (Fragebogen, Interviews, Gruppendiskussionen) und teilnehmende Unterrichtsbeobachtung eingesetzt. Die Daten wurden mittels deskriptiv- und inferenzstatistischer bzw. diskursanalytischer/gesprächsanalytischer Methoden ausgewertet. Zunächst wurden dabei die Deutsch-Lehrpläne von Volksschule, Sekundarstufe I und II, die Studienpläne für die LehrerInnenausbildung Deutsch der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, die während des Forschungszeitraums je drei am häufigsten verwendeten Deutschlehrbücher auf Grundstufe, Sekundarstufe I und II¹ analysiert. In einer zweiten Phase wurden eine große Fragebogenerhebung bei SchülerInnen (Sekundarstufe II, n = 1253) und LehrerInnen (Volksschule, Sekundarstufe I + II, n = 164) in allen neun Bundesländern, 21 Interviews mit LehrerInnen aller Schultypen aller Bundesländer, teilnehmende Beobachtungen in 7 Schulklassen und je eine Gruppendiskussion mit LehrerInnen und SchülerInnen durchgeführt.

¹ Da kein Schulbuch des Verlages Hölder-Pichler-Tempsky im Rahmen des Forschungsprojektes analysiert wurde, hat der Verlag als Herausgeber dieses Newsletters gebeten, Werke von anderen Schulbuchverlagen im Beitrag nicht explizit zu nennen.

Beispielhaft für die Dokumentenanalyse seien hier die Ergebnisse der Lehrbuchanalyse kurz skizziert: Österreichisches Deutsch ist kein Thema und plurizentrische Konzepte sind in der inhaltlichen Gestaltung der Lehrwerke nicht ersichtlich, sodass davon ausgegangen werden kann, dass das Konzept nicht bekannt ist. Die Texte bilden zwar länderspezifische sprachliche Standardvariation ab, aber spezifisch österreichische, bundesdeutsche und schweizerische Ausdrücke (so genannte Austriazismen/Deutschlandismen/Helvetismen) bleiben für SchülerInnen unkommentiert, und auch die Herkunft der AutorInnen von Texten wird in den Lehrbüchern nur vereinzelt angeführt. Es finden sich auch keine Verweise auf Wörterbücher, die die Variation des Deutschen dokumentieren (z. B. Jakob Ebners „Wie sagt man in Österreich“ oder das Variantenwörterbuch), auch keine systematische Berücksichtigung von lebensweltlicher Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache. Auch die Lehrerbegleithefte enthalten keinerlei Materialhinweise oder theoretische Hintergrundinformationen zum österreichischen Deutsch oder zu standard-sprachlicher Variation innerhalb des Deutschen. Wenn in den Büchern innersprachliche Variation – äußerst selten – explizit zum Thema wird, dann erfolgt das in Form von vorgeblich humoristischen Gegenüberstellungen von „Ausdrücken in Deutschland und Österreich“, bei denen dann auf österreichischer Seite z. T. umgangssprachliche und dialektale Ausdrücke standardsprachlichen gegenübergestellt werden wie z. B. „Gschrapp“ für „Kind“ oder „Gschlander“ für „ungenießbares Getränk“.

Aus der großen Datenfülle der unterschiedlichen Befragungen seien zunächst Ergebnisse zur Konzeptualisierung des Deutschen in Österreich angeführt: Auf die Frage, wie sie die Sprache, die die Mehrheit der ÖsterreicherInnen als Muttersprache spricht, nennen würden, antworten 51,6 % der LehrerInnen mit „Deutsch“, 19,6 % mit „österreichisches Deutsch“ und 5,9 % mit „Österreichisch“. Knapp die Hälfte der SchülerInnen nennen ebenfalls „Deutsch“, jedoch nur 11,2 % österreichisches Deutsch, also deutlich weniger als bei den LehrerInnen. Deutlich häufiger wird von SchülerInnen Dialekt/Mundart (9,1 %) bzw. Deutsch mit Dialekt/Mundart (12,3 %) angegeben. Die große Mehrheit (80,5 % der LehrerInnen und 67,7 % der SchülerInnen) ist des Weiteren der Meinung, „dass es ein eigenes österreichisches Standarddeutsch (Hochdeutsch)“ gibt. 12,8 % der LehrerInnen und 22,7 % der SchülerInnen antworten hier mit Nein, der Rest mit „Weiß nicht“.

Auf die Frage, mit welcher Varietät österreichisches Deutsch in erster Linie verbunden wird, wird am häufigsten (Mehrfachantworten waren möglich) die Umgangssprache („das, was man in Österreich im Alltag spricht“) genannt (69,5 % der LehrerInnen und 72,5 % der SchülerInnen), gefolgt von den „verschiedenen Dialekten in Österreich“ (43,9 % der LehrerInnen und 70,2 % der SchülerInnen) und der standardnahen Mediensprache („das, was man in Österreich in TV- und Radionachrichten spricht“: 47,6 % der LehrerInnen und 20,5 % der SchülerInnen). Beide Gruppendiskussionen, die nach Vorliegen der ersten Ergebnisse der Fragebogenerhebung durchgeführt wurden, zeigen, dass es letztlich für die SprecherInnen sehr schwierig ist, die Variation des Deutschen in Österreich und das Dialekt-Standard-Kontinuum zu konzeptualisieren, wie folgende Äußerung in der Gruppendiskussion der SchülerInnen illustriert: „Ja, es ist irgendwie schwer da eine Linie zu ziehen und zu sagen, das ist jetzt Hochdeutsch und das ist Umgangssprache, weil es bewegt sich immer irgendwie dazwischen, finde ich.“

Mit Blick auf die Spracheinstellung der eigenen Varietät gegenüber und den in der Literatur behaupteten Minderwertigkeitskomplex von SprecherInnen des österreichischen Deutsch haben wir auch nach dessen Korrektheit gefragt („Halten Sie das Standarddeutsch [Hochdeutsch], das in Österreich verwendet wird, für genauso korrekt wie das in Deutschland?“) und zunächst auf diese einfache Frage eine sozial erwünschte Antwort erhalten: 86 % der LehrerInnen und 67,7 % der SchülerInnen antworten mit Ja. Aber die Antworten auf eine Kontrollfrage weiter unten im Fragebogen ergeben ein etwas anderes Ergebnis. Eingebettet in den Kontext des Vergleichs mit britischem/amerikanischem Englisch und Französisch in Frankreich/in der Schweiz sollten die Befragten auf einer 4-teiligen Skala angeben, wie sehr sie der Aussage zustimmen: „Deutsches Deutsch ist korrekter als österreichisches Deutsch“. Nun lehnen nur mehr 44,1 % der LehrerInnen und 31,9 % der SchülerInnen diese Aussage dezidiert ab, und 16,1 % der LehrerInnen und 33,3 % der SchülerInnen stimmen der Aussage sogar sehr stark oder stark zu, d. h. halten das deutsche Deutsch für korrekter. Eine Aussage aus der Gruppendiskussion der SchülerInnen (eine Reihe ähnlicher Äußerungen finden sich sowohl bei LehrerInnen und SchülerInnen) bringt diese widersprüchliche Einstellung der eigenen Varietät gegenüber gut auf den Punkt: „Also, grammatisch würd ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht.“

Bei den meisten Fragen, die sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen gestellt wurden, verhalten sich die SchülerInnen im Übrigen etwas anders, wie die obigen Beispiele gezeigt haben. Das unterschiedliche Antwortverhalten weist einerseits auf unterschiedliche Einstellungen von „Laien“ (die die SchülerInnen ja sind) und ExpertInnen für Sprachenfragen, die die LehrerInnen als Sprachnormautoritäten darstellen, hin, andererseits aber auch auf alters-

spezifische Spracheinstellungen. Dazu sei ein zweiter Ausschnitt aus den Befragungsergebnissen kurz berichtet: Der Fragebogen enthielt auch 30 Beispielsätze, die Wahlmöglichkeiten zwischen je zwei (nach dem Kodex als Austriazismen/Deutschlandismen eingestuft) Varianten boten (Beispiele siehe unten). Es handelte sich um lexikalische Varianten, z. B. der Junge/der Bub, Perfektgebrauch bei Erzählungen, Artikelgebrauch vor Eigennamen, Gebrauch von Präpositionen, Genus, Fugenmorpheme etc. Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche Variante sie selbst eher verwenden würden. Nur durchschnittlich 46 % der von uns in den Beispielsätzen zur Auswahl angeführten Austriazismen wurden von SchülerInnen gewählt, aber 61,2 % dieser Austriazismen von LehrerInnen.

Als Referenzkodex hatten wir dafür das Österreichische Wörterbuch, das Variantenwörterbuch und Jakob Ebners Arbeiten herangezogen. So wurde z. B. von 91 % der SchülerInnen und 60,5 % der LehrerInnen „die E-Mail“ (statt „das Mail“) oder 52,6 % der SchülerInnen und 21,5 % der LehrerInnen „die Cola“ (nicht „das Cola“) angegeben. Andererseits wurden Austriazismen wie „Jänner“ (gegenüber „Januar“) (96,9 % bzw. 89,4 %) oder „bin gestanden“ (statt „habe gestanden“) (97 % bzw. 89 %) von der überwiegenden Mehrheit bevorzugt. Diese Daten weisen in die Richtung eines altersspezifischen Sprachwandels in der Form, dass die jüngere Generation stärker zur Verwendung von Deutschlandismen tendiert. Auch innerhalb der Gruppe der LehrerInnen zeigt sich diese Tendenz. Um eine Interpretation dieser Ergebnisse in einer kommunikativen Validierung in den Gruppendiskussionen gebeten, gaben beide Gruppen übereinstimmend das Medienverhalten, insbesondere den Konsum von Kabel-TV und bundesdeutsch synchronisierten Filmen als mögliche Ursache an, z. B.: „... jo, wenn ma überlegt, ahm mit/oder wie viel Zeit die Jugendlichen mit/vor Medien sitzen und eben im nicht österreichischen Deutsch beschallt werden, dann is das ganz klar, dass der Einfluss sich niederschlägt.“ (Interview mit Lehrerin aus der Steiermark). Dem entsprechen auch die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen TV-Gewohnheiten und Sprachverwendung, v. a. der SchülerInnen: SchülerInnen, die angeben, nur deutsche Kanäle zu schauen, bevorzugen statistisch signifikant mehr Deutschlandismen als SchülerInnen, die angeben, nur österreichische Kanäle zu sehen.

Weitere Informationen zu den Projektergebnissen finden sich in Präsentationen und Publikationen, die auf der Projekthomepage zu finden sind (<http://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/>) bzw. werden – vermutlich 2017 – in einer Buchpublikation vorliegen. Auf der Homepage finden Sie auch zahlreiche Links zu Medienberichten über das Projekt.

Auswahl bisher erschienener Publikationen aus dem Projekt:

de Cillia, Rudolf/Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth (2014): Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Forschungsprojekt der Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft. In: BMBF (Hrsg.): Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache, 42 – 45.

Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth (2014): Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Vorläufige Ergebnisse des FWF-Projekts. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. 38. Jahrgang, Heft 3/2014, Studienverlag Innsbruck, 40 – 52.

Fink, Ilona Elisabeth (2014): „Wimmerl is eigentlich wirklich a Mundortwort, oba ‚Pickel‘ is a net schöner.“ Ergebnisse einer Studie über das Korrekturverhalten von österreichischen Lehrenden. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. 38. Jahrgang, Heft 3/2014, Studienverlag Innsbruck, 69 – 78.

de Cillia, Rudolf/Ransmayr, Jutta (2014): Das österreichische Deutsch und seine Rolle als Unterrichts- und Bildungssprache. In: Lenz, Alexandra/Ahlers, Timo/Glauninger, Manfred (Hrsg.): „Dimensionen des Deutschen in Österreich – Variation und Varietäten im sozialen Kontext“. Reihe „Schriften zur deutschen Sprache in Österreich. Bd. 42“. Peter Lang, 59 – 72.

Fink, Ilona Elisabeth (2016): Language loyalty to the Austrian variety of the German language. In: Muhr, Rudolf/Fonyuy, Kelen Ernesta/Ibrahim, Zeinab/Miller, Corey (Hrsg.): Pluricentric Languages and Non-Dominant Varieties Worldwide: Volume 1: Pluricentric Languages across Continents – Features and Usage. Frankfurt a. M./Wien u. a.: Peter Lang Verlag, 249 – 262.

Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth (2016): Umgang mit Varietäten im Unterricht von Deutsch als Muttersprache/Bildungssprache. In: Michaela Rückl (2016) (Hrsg.): Sprachen und Kulturen: vermitteln und vernetzen. Beiträge zu Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Unterricht, in Lehrwerken und in der Lehrerbildung. Münster: Waxmann (Salzburger Beiträge zur Lehrerbildung: Der Dialog der Fachdidaktiken mit Fach- und Bildungswissenschaften, 2), 166 – 179.

Der Autor/Die Autorinnen:

Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Rudolf de Cillia ist neben seiner Lehr- und Forschungsarbeit am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien in der LehrerInnenfortbildung tätig.

Gemeinsam mit Mag. Elisabeth Fink und Mag. Dr. Jutta Ransmayr zeichnet er für das Forschungsprojekt „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ verantwortlich.

Dezember 2016



NEWSLETTER

Verena Kleinberger

DEUTSCH

BOB DYLAN – LITERATURNOBELPREISTRÄGER 2016

Bob Dylan galt lange Zeit als geheimer Favorit für den Literaturnobelpreis – und doch war es für viele überraschend, dass ihm, dem „Singer and Songwriter“, eine der wichtigsten Auszeichnungen des Literaturbetriebs „für seine poetischen Neuschöpfungen in der großen amerikanischen Song-Tradition“ tatsächlich zugesprochen worden ist.

Dieser Beitrag stellt Unterrichtsmaterial rund um den „Literaturnobelpreis 2016“ zur Verfügung und widmet sich vor allem drei Themenbereichen:

- der Geschichte des Nobelpreises für Literatur
- den „lyrics“ (bzw. der Lyrik) Bob Dylans und
- den Reaktionen auf die Entscheidung der Nobelpreis-Jury, die deutlich die Diskussion um die Frage, ob Popsongtexte als Lyrik zu werten sind, widerspiegeln.

Die folgenden Arbeitsaufträge eignen sich als Kopiervorlage zum direkten Einsatz im Unterricht.



Bildquelle: Heinrich Detering: Bob Dylan
Stuttgart: Reclam 2016.

1 Einstieg in das Thema

Brainstorming

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge, indem Sie die Fragen in Gruppen diskutieren und Ihre Ergebnisse danach im Plenum berichten:

- Was wissen Sie über den (Literatur-)Nobelpreis? Welche Bedeutung hat er? Kennen Sie Literaturnobelpreisträger bzw. -trägerinnen?
- Welches Vorwissen haben Sie zu Bob Dylan? Können Sie ihm einige Lieder zuordnen? Spielen Sie eines dieser Lieder auch kurz mittels YouTube im Klassenraum an.
- Welche Reaktionen hat es in den Medien auf die Verleihung des Literaturnobelpreises an Bob Dylan gegeben? Wie war Ihre persönliche Reaktion?

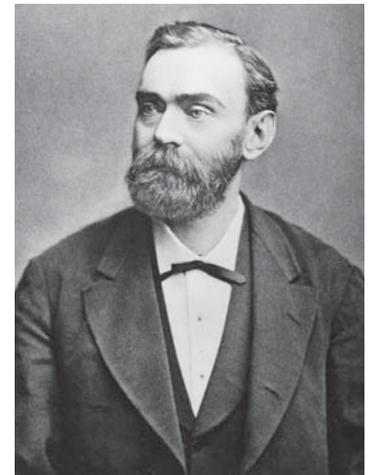
2 Der Nobelpreis für Literatur

Internet-Recherche zum Literaturnobelpreis

Mittels selbstständiger Recherche im Internet tragen Sie wichtige Fakten rund um den Nobelpreis für Literatur zusammen. Dazu werden Sie in fünf Gruppen aufgeteilt, in denen jeweils ein Thema bearbeitet wird. Ziel der Gruppenarbeiten ist eine mediengestützte Präsentation der recherchierten Informationen.

Themen:

- **Alfred Nobel:** biografische Daten und Lebenswerk
- **Stiftung des Nobelpreises:** Nobels Gründe für die Stiftung des Preises, testamentarische Verfügung (eventuell im Wortlaut)
- **Wahl der Nobelpreisträger/innen:** Zusammensetzung des Nobelkomitees, Ablauf der Auswahl, Verkündung der Preisträger/innen, Preisverleihung
- **Preisträger/innen des Literaturnobelpreises:** wichtige Preisträger/innen, Auffälligkeiten bei der Auswahl (Geschlecht, Kulturraum, Sprache etc.)
- **Rezeption des Literaturnobelpreises:** Bedeutung, Kritik am Literaturnobelpreis, Prognosen über mögliche zukünftige Preisträger/innen



Alfred Nobel

Bildquelle: Wikimedia Commons

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- Recherchieren Sie das Ihnen zugeteilte Thema im Internet. Verwenden Sie dabei verlässliche Quellen und vergleichen Sie zumindest drei unterschiedliche Webpages, die sich mit Ihrem Thema befassen.
- Gestalten Sie ein Präsentationsmittel (ein Handout, ein Plakat, eine PowerPoint-Präsentation etc.), das Sie beim Vorstellen Ihrer Gruppenergebnisse unterstützt.
- Präsentieren Sie die Informationen im Plenum.

3 Bob Dylans „lyrics“ bzw. Lyrik

INFO-BOX



Zur Person Bob Dylans:

Bob Dylan wurde im Jahr 1941 als Robert Allan Zimmermann in Minnesota, USA, geboren. Er entschied sich bereits in jungen Jahren für eine Karriere als Musiker, betätigte sich als Sänger und erlernte Gitarre, Mundharmonika und Klavier. Nachdem er als Folksänger Bekanntheit erlangt hatte, wandte er sich in den 1960er Jahren der elektronisch unterstützten Rockmusik zu.

Dylan ist jedoch bekannt dafür, sich nicht auf eine bestimmte Musikrichtung festlegen zu lassen, da auch Country, Blues und Gospels in seine Musik eingeflossen sind.

Seine Texte sind meist sehr komplex und mit literarischen Anspielungen (z. B. auf Bertolt Brecht) versehen, weshalb ihnen oft literarische Qualität zugesprochen wird. Viele Kritiker meinen, dass Dylan auf diese Weise die Popmusik und -kultur ab den 1960er Jahren entscheidend beeinflusst hat.

Bildquelle: Heinrich Detering: Bob Dylan. Stuttgart: Reclam 2016

a) Übersetzen eines Songs von Bob Dylan

Die Übersetzung literarischer Texte in eine andere Sprache ist meist eine Herausforderung, da diese inhaltlich oft vieldeutig sind, sprachlich verschiedene Ebenen (Form, Grammatik, Stil, Lautstruktur etc.) aufweisen und in einen bestimmten kulturellen Kontext eingebunden sind. All dies bei einer Übersetzung zu berücksichtigen, ist unmöglich. Man spricht daher oft nicht mehr von einer Übersetzung des Originals, sondern von einer gleichberechtigten Version, die zugleich auch eine Interpretation des Ausgangstextes ist.

Sie sollen nun das Übersetzen eines Textes selbst ausprobieren. Dazu werden Sie zunächst in vier Gruppen entsprechend der vier Strophen aufgeteilt.

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- Übersetzen Sie in Einzelarbeit die Ihnen zugeteilte Strophe von Dylans Song „Subterranean Homesick Blues“ ins Deutsche. Erklärungen für einzelne Wörter oder Wendungen finden Sie am Ende des Textes.
- Vergleichen Sie anschließend Ihre Übersetzungen in der Kleingruppe und einigen Sie sich auf eine gemeinsame Version.
- Stellen Sie die gemeinsame Übersetzung Ihrer Strophe der Klasse vor.
- Beschreiben Sie im Plenum, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten Sie beim Vergleichen der Übersetzungen festgestellt haben.
- Diskutieren Sie im Plenum außerdem, vor welchen Schwierigkeiten Sie bei der Übersetzung des Textes gestanden sind.
- Analysieren Sie die sprachlichen und formalen Besonderheiten des Textes.
- Deuten Sie den Song, indem Sie eine Interpretationshypothese aufstellen.
- Sehen Sie sich auf YouTube zumindest zwei (Live-)Versionen dieses Musikstückes an. Verändern diese Ihre Sichtweise des Textes?

Text:

Bob Dylan: Subterranean Homesick Blues

- 1 Johnny's in the basement
Mixing up the medicine
I'm on the pavement
Thinkin' about the government
- 5 The man in the trench coat
Badge out, laid off
Says he's got a bad cough
Wants to get it paid off
Look out kid
- 10 It's somethin' you did
God knows when
But you're doin' it again
You better duck down
the alley way
- 15 Lookin' for a new friend
The man in the coon-skin cap
In the big pen
Wants eleven dollar bills
You only got ten
- 20 Maggie comes fleet foot
Face full of black soot
Talkin' that the heat put
Plants in the bed but
The phone's tapped anyway
- 25 Maggie says that many say
They must bust in early May
- Orders from the D.A.
Look out kid
Don't matter what you did
- 30 Walk on your tiptoes
Don't try "No-Doz"
Better stay away from those
That carry around a fire hose
Keep a clean nose
- 35 Watch the plain clothes
You don't need a weatherman
To know which way the wind
blows
- 40 Hang around a ink well
Ring bell, hard to tell
If anything is goin' to sell
Try hard, get barred
Get back, write braille
- 45 Get jailed, jump bail
Join the army, if you fail
Look out kid
You're gonna get hit
But users, cheaters
- 50 Six-time losers
Hang around the theaters
Girl by the whirlpool
- Lookin' for a new fool
Don't follow leaders
- 55 Watch the parkin' meters
Ah get born, keep warm
Short pants, romance, learn to
dance
- 60 Get dressed, get blessed
Try to be a success
Please her, please him, buy gifts
Don't steal, don't lift
Twenty years of schoolin'
And they put you on the day shift
- 65 Look out kid
They keep it all hid
Better jump down a manhole
Light yourself a candle
Don't wear sandals
- 70 Try to avoid the scandals
Don't wanna be a bum
You better chew gum
The pump don't work
'Cause the vandals took the
handles

Aus: *Bringing It All Back Home*, 1965

[Titel] **subterranean**: unterirdisch, im Untergrund. 6 **badge**: Dienstmarke, Sherriffstern. **out**: hier: sichtbar außen getragen. **laid off**: arbeitslos. 8 **to get it paid off**: sich auszahlen lassen, eine Entschädigung bekommen. 13 **to duck** (infml.¹): türmen, abhauen. 14 **alley way**: rückwärtige Gasse zwischen Wohnblöcken. 16 **coon-skin cap**: Waschbärenmütze (wie sie die Trapper des 19. Jh.s. trugen). 17 **pen**: Pferch, Stall. 20 **fleet**: flink. 21 **soot**: Ruß.

22 **the heat** (slang²): die Bullen. 23 **plants**: hier: Wanzen, Abhörgeräte. 24 **to tap**: anzapfen. 26 **to bust**: hochgehen, auffliegen (lassen); schnappen, verhaften. 27 **D.A.**: Abk. für District Attorney: Staatsanwalt. 31 **"No-Doz"** (slang): **no dose**: kein Schlaf (Anspielung auf Amphetamine). 33 **fire hose**: Feuerwehrschlauch. 34 **to keep one's nose clean** (idiom.³): eine weiße Weste bewahren, hier auch lesbar als Drogen-Anspielung.

35 **plain clothes** (pl.⁴): Zivilkleidung; (slang) Bulle in Zivil. 40 **ink well**: Tintenfass. 43 **to bar**: einsperren. 44 **braille**: Blindenschrift. 45 **to jail**: ins Gefängnis stecken, einsperren. **to jump bail**: die Kautions verfallen lassen. 49 **user**: (Drogen-, Alkohol-) Konsument. **cheater**: Betrüger. 55 **parkin' meter**: Parkuhr. 62 **to lift**: klauen. 64 **day shift**: Tagesschicht. 67 **manhole**: Einmannloch. 71 **bum**: Penner.

Quelle: Bob Dylan, *Lyrics*. Hg. von Heinrich Detering. Stuttgart: Reclam 2008.

¹ *infml.* – informal: umgangssprachlich

² *slang* – umgangssprachliche Ausdrucksweise bestimmter sozialer, beruflicher oder ähnlicher Gruppen

³ *idiom.* – idiomatic: redensartlich

⁴ *pl.* – plural

b) Vergleich zweier motivgleicher Texte von Bob Dylan

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die Situation und die Stimmung, in denen sich das jeweilige lyrische Ich befindet.
- Vergleichen Sie die beiden Liebesbeziehungen.
- Analysieren Sie die sprachlichen und formalen Mittel der beiden Songs. Vergleichen Sie dazu auch die deutsche und englische Version des Textes.
- Deuten Sie das Verhalten des lyrischen Ichs.

Text 1:

Bob Dylan: One Too Many Mornings

- 1 Down the street the dogs are barkin'
And the day is a-getting' dark
As the night comes in a-fallin'
The dogs'll lose their bark
- 5 An' the silent night will shatter
From the sounds inside my mind
For I'm one too many mornings
And a thousand miles behind
- From the crossroads of my doorstep
- 10 My eyes the start to fade
As I turn my head back to the room
Where my love and I have laid
An' I gaze back to the street
The sidewalk and the sign
- 15 And I'm one too many mornings
An' a thousand miles behind
- It's a restless hungry feeling
That don't mean no one no good
When ev'rything I'm a-sayin'
- 20 You can say it just as good
You're right from your side
I'm right from mine
We're both just one too many mornings
An' a thousand miles behind

Ein Morgen zuviel (in originaler Schreibung)

- 1 Auf der Straße bellen Hunde
Und der Tag verdüstert sich
Wenn die Nacht hereinbricht
Endet das Hundegebell
- 5 Und die stille Nacht wird bersten
Von den Tönen in meinem Kopf
Denn ich bin einen Morgen zuviel
Und tausend Meilen zurück
- Ab der Kreuzung vor meiner Tür
- 10 Versagen mir die Augen
Ich wende den Kopf zurück zum Zimmer
Wo meine Liebste und ich gelegen haben
Und ich starre wieder auf die Straße
Den Gehsteig und das Schild
- 15 Und ich bin einen Morgen zuviel
Und tausend Meilen zurück
Es ist ein ruheloses hungriges Gefühl
- Das für keinen Gutes bedeutet
Wenn alles, was ich sage
- 20 Ebensogut du sagen kannst
Du hast recht von deiner Seite aus
Ich hab recht von meiner
Wir sind nur beide einen Morgen zuviel
Und tausend Meilen zurück

*Quelle: Bob Dylan: Lyrics 1962 – 2001. Sämtliche Songtexte.
Übersetzt von Gisbert Haefs. Hamburg: Hoffmann und Campe 2004.*

Text 2:

Bob Dylan: It Ain't Me, Babe

- 1 Go 'way from my window
Leave at your own chosen speed
I'm not the one you want, babe
I'm not the one you need
- 5 You say you're lookin' for someone
Never weak but always strong
To protect you an' defend you
Whether you are right or wrong
Someone to open each and every door
- 10 But it ain't me, babe
No, no, no, it ain't me, babe
It ain't me you're lookin' for, babe
- Go lightly from the ledge, babe
Go lightly on the ground
- 15 I'm not the one you want, babe
I will only let you down
You say you're lookin' for someone
Who will promise never to part
Someone to close his eyes for you
- 20 Someone to close his heart
Someone who will die for you an' more
But it ain't me, babe
No, no, no, it ain't me, babe
It ain't me you're lookin' for, babe
- 25 Go melt back into the night, babe
Everything inside is made of stone
There's nothing in here moving
An' anyway I'm not alone
You say you're looking for someone
- 30 Who'll pick you up each time you fall
To gather flowers constantly
An' to come each time you call
A lover for your life an' nothing more
But it ain't me, babe
- 35 No, no, no, it ain't me, babe
It ain't me your lookin' for, babe

Ich bin's nicht, Babe (in originaler Schreibung)

- 1 Geh weg von meinem Fenster
Geh so schnell du magst
Ich bin nicht der, den du willst
Ich bin nicht der, den du brauchst
- 5 Du sagst, du suchst nach einem
Der nie schwach ist, sondern immer stark
Der dich schützt und verteidigt
Ob du im Recht oder im Unrecht bist
Einen, der dir alle Türen öffnet
- 10 Aber ich bin's nicht, Babe
Nein, nein, nein, ich bin's nicht, Babe
Ich bin nicht der, den du suchst, Babe
- Rutsch sanft von der Fensterbank
Komm sanft auf den Boden
- 15 Ich bin nicht der, den du willst
Ich würde dich nur enttäuschen
Du sagst, du suchst nach einem
Der verspricht, nie wegzugehen
Einer, der für dich die Augen schließt
- 20 Einer, der für dich sein Herz schließt
Einer, der für dich sterben würde und mehr
Aber ich bin's nicht, Babe
Nein, nein, nein, ich bin's nicht, Babe
Ich bin nicht der, den du suchst, Babe
- 25 Geh, versicker wieder in der Nacht
Alles in mir ist aus Stein
Hier drin regt sich nichts
Und allein bin ich sowieso nicht
Du sagst, du suchst einen
- 30 Der dich aufhebt, so oft du fällst
Der beharrlich Blumen pflückt
Und kommt, so oft du rufst
Einen Liebsten fürs Leben, nicht mehr
Aber ich bin's nicht, Babe
- 35 Nein, nein, nein, ich bin's nicht, Babe
Ich bin nicht der, den du suchst, Babe

*Quelle: Bob Dylan: Lyrics 1962 – 2001. Sämtliche Songtexte.
Übersetzt von Gisbert Haefs. Hamburg: Hoffmann und Campe 2004.*

4 Die Entscheidung der Nobelpreis-Jury im Kreuzfeuer der Kritik

Die Entscheidung, Bob Dylan den Nobelpreis für Literatur zu verleihen, wurde von den Kritikern sehr unterschiedlich aufgenommen und in den Medien durchaus kontroversiell diskutiert. Die folgenden drei Texte greifen die wichtigsten Punkte der derzeit laufenden Diskussion auf.

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie anhand ausgewählter Passagen aus den drei Texten die Bedeutung Bob Dylans für die Popmusik bzw. -kultur.
- Erklären Sie, warum Martin Blumenau und Tobias Rütter den Zeitpunkt der „Bepreisung“ Bob Dylans kritisieren.
- Erläutern Sie, inwiefern laut Tobias Rütter die Auszeichnung Bob Dylans mit dem Literaturnobelpreis zu kurz greift und ihn als Künstler „verkleinert“. Teilen Sie seine Meinung?
- Diskutieren Sie, ob Ihrer Meinung nach die „lyrics“ von Popmusikstücken als „Lyrik“ zu werten sind.
- Analysieren Sie die sprachlichen Besonderheiten der drei Texte.
- Untersuchen Sie Text 1 auf seine Sprachrichtigkeit.

Text 1:

Martin Blumenau: Hallelujah, er hat ihn. Bob Dylan und der Nobelpreis und die Literatur und die Pop-Lyrik und das Ärgernis. *(in originaler Schreibung)*

- 1 Also: bislang hat sich die Literatur, in Form der dafür auch irgendwie zuständigen Nobel'schen Kanonisierer dagegen gewehrt, dass ihr die Lyrik, die nicht als reines Wort, sondern mit der zusätzlichen Ebene der Musik, des Sounds versehen ist, auch noch zugerechnet wird. Weil sie dann doch eine andere Kunstform ist. Weil eine musikalische Ebene die Worte um- und neu deuten kann (und muss, sofern sie Qualität besitzen will).
- 5 Die Überschneidung, die Schnittmenge, die manifestierte sich in den letzten 10, 15 Jahren in einer Dauer-Diskussion um die Würdigkeit von Bob Dylan, der als Symbol-Figur erhalten musste, als der, der die gehaltvollen Pop-Lyrics erfunden hat. Die Debatte begann sich bereits so stark im eigenen Sud zu verkochen, dass sie bloß noch Running-Gag-Qualitäten hatte. Insofern ist die jetzige Bepreisung überraschend genug. Und auch die Begründung dafür: „für seine poetischen Neuschöpfungen in der großen amerikanischen Song-
10 Tradition.“

Ja, eh. Und warum erst jetzt, zu einem Zeitpunkt, wo die Neuschöpfungen längst ihr Zerfalls-Datum erreicht haben, die amerikanische Song-Tradition in der Beliebigkeit zerfasert ist? Zur musealen Bewahrung? Die Auszeichnung eines 75jährigen als Symbol der Öffnung? Einer Öffnung wohin?

- Der Bachmann-Preis hat sich in den letzten Jahren (Rubinovitz, Gomringer, Sargnagel) etwa in Richtung
15 Poetry-Slam oder Social-Media-Poesie geöffnet. Sich nicht aufs Medium Buch festzulegen, sondern andere Ausspielwege einzubeziehen, das ist nachvollziehbar, macht Sinn.

- Dylans Kanonisierung im Literaturbetrieb war in der Praxis auch ohne Nobelpreis eh nicht zu verhindern, die Beschäftigung mit dem größten Song-Poeten aller Zeiten bekommt so im Nachhinein halt ein akademisches Hakerl. Danke, Herr Lehrer. Der nächste Lit-Nobelpreis wird trotzdem nicht an Bruce oder Kanye gehen können – der Gehalt des symbolpolitischen Akts Dylan als pars pro toto auszuzeichnen, quasi die Popkultur in die
20 Hochkultur aufzunehmen, kommt zum einen Jahrzehnte zu spät und interessiert in seiner Überflüssigkeit auch niemanden mehr – die Hochkultur selber vielleicht ausgenommen.

- Ich kann heute nicht sagen, was das größere Ärgernis ist/wäre: wenn Dylan den Nobelpreis trotz 20 Jahre Gutschel nicht bekommen hätte, oder dass er ihn jetzt tatsächlich bekommen hat. Dazu schwingt jetzt immer
25 noch zu viel Betulichkeit und Fehlverständnis Dylans Arbeit gegenüber mit.

Aus: <http://fm4.orf.at/stories/1773786/> (24. Nov. 2016)

Text 2:

Sven Gächter: Literaturnobelpreis: Bob Dylans verdienter Triumph

1 [...] Dylan wurde schon seit vielen Jahren zum engeren Kreis der Nobel-Fav-
 5 riten gezählt, zunächst eher scherzeshalber, im Lauf der Zeit jedoch mit stei-
 gendem Nachdruck: Warum sollte der literarische Rang eines Liedermachers
 jenem eines Romanciers nicht gleichwertig sein können? Und erfährt hoch-
 5 klassische Poesie allein dadurch eine irreparable Entwertung, dass sie mit Gitar-
 renbegleitung vorgetragen wird? Dylan habe rätselhafte, dunkle und sehr kom-
 plexe symbolistische Texte geschrieben, meinte die Literaturkritikerin Sigrid
 Löffler. Diese stellten aber keine eigenständige Lyrik dar, weil sie nur gesungen
 10 funktionierten. Dasselbe Verdikt könnte man auch auf den nach Löfflers Ein-
 schätzung sicher über jeden prosaischen Verdacht erhabenen mittelalterlichen
 Minnesänger Walther von der Vogelweide anwenden. Zugegeben, er bekam
 den Nobelpreis zwar nicht, aber vor allem deshalb, weil die Schwedische Aka-
 demie im 12. Jahrhundert noch nichts zu melden hatte. [...]

Am 13. Oktober 2016 vollzog sie einen längst fälligen Paradigmenwechsel, in-
 15 dem sie zum ersten Mal die literarische Relevanz eines Lebenswerkes wür-
 digte, das sich nicht in Büchern offenbart, sondern auf Tonträgern. Zum an-
 deren ließ sie der Popkultur eine quasi amtliche Wertschätzung zuteil werden.
 [...]

Die bange Frage, ob Bob Dylan jenseits taktischer und symbolischer Erwägung-
 20 en (höchste Zeit, dass endlich mal ein Rocker zum Zug kommt!) einen würdi-
 gen Preisträger abgibt, hat Sigrid Löffler zufriedenstellend, weil vollkommen
 falsch beantwortet. Denn im Unterschied zu der von ihr vertretenen Lehrmein-
 ung funktionieren Dylans Texte sehr wohl, ohne gesungen zu werden (ganz
 abgesehen einmal von Dylans durchaus diskutablen sängerischen Qualitäten).
 25 Ihre lyrische Kraft wird durch Melodie und Rhythmus zweifellos verstärkt, ist
 darauf aber nicht zwingend angewiesen. Die Magie von „Subterranean Home-
 sick Blues“ hält auch der profanen Druckversion stand:

„Maggie comes fleet foot / Face full of black soot / Talkin’ that the heat put /
 Plants in the bed but / The phone’s tapped anyway / Maggie says that many say /
 30 They must bust in early May / Orders from the D. A.“ [...]

Aus: <http://www.profil.at/kultur/literaturnobelpreis-bob-dylans-triumph-7642575> (24. Nov. 2016)



Bildquelle: Heinrich Detering: Bob Dylan.
 Stuttgart: Reclam 2016.

Text 3:

Tobias Rütger: Falscher Preis für den Richtigen

1 Die Entscheidung für Bob Dylan als Literaturnobelpreisträger soll unkonventionell und zeitgemäß wirken.
 In Wahrheit ist sie Ausdruck von Desinteresse, von Unsicherheit und vielleicht sogar von Arroganz.

Nichts gegen Dylan. Es ist auch gar nicht wichtig, wie gut oder schlecht man ihn nun findet. Wie einzigartig
 seine Stimme. Wie ergreifend seine Texte. Wie radikal seine Hinwendung von der akustischen zur elektri-
 5 schen Gitarre und zu Jesus und wieder zurück. Wie entscheidend seine Rolle als Chronist amerikanischer
 Verhältnisse und Akteur ihres Wandels. Wie bewundernswert seine Ausdauer, seine Unbestechlichkeit, seine
 Unbeirrtheit. All das spielt überhaupt keine Rolle, um den Nobelpreis für Literatur an Bob Dylan für einen
 Fehler zu halten: Und zwar nicht um der Literatur, sondern um der Popmusik willen. [...]

Am Donnerstag hat die Schwedische Akademie nämlich in erster Linie einem Popmusiker einen Literatur-
 10 preis verliehen – und damit die Uhr weit zurückgedreht. Sie hat eine Entwicklung rückgängig gemacht, die
 selbst nur schwer in Gang gekommen war und noch lange nicht am Ende ist – was man spürt, wenn man jetzt

all die Texte über Dylan hört und liest und die auf den Jubelruf hinauslaufen, am Donnerstag sei die Popmusik endlich, endlich, endlich im Olymp angekommen. [...]

Was für ein Missverständnis. Die Popmusik ist dort doch längst angekommen. In Wirklichkeit hat am Donnerstag eine (wie auch immer einzuschätzende) Institution einer kanonisierten und selbstgewissen Kunstform sich dazu herabgelassen, einer viel jüngeren Kunstform eine Auszeichnung aufzuzwingen, die das überhaupt nicht nötig hat – und damit für klare Verhältnisse gesorgt. Und die Ordnung in der Hierarchie bestätigt.

Doch die Popmusik ist eine Kunstform aus eigenem Recht und mit eigenen Regeln. Daran wird dieser Literatur-Nobelpreis 2016 für den amerikanischen Sänger Bob Dylan nichts ändern. Eine falsche Entscheidung bleibt er trotzdem. Eine Entscheidung, die sich zwar unkonventionell gibt, zeitgemäß und ground-breaking – aber ganz im Gegenteil ein Ausdruck von Desinteresse ist, von Unsicherheit und vielleicht sogar von Arroganz. Als wäre Popmusik etwas, das sich noch rückversichern muss. [...]

Wer sich also jetzt für seinen Helden Bob Dylan freut, soll es tun. Wer aber denkt, dass da den Literaturspießern auf der ganzen Welt aber mal so richtig eins ausgewischt wurde; wer glaubt, dass die Schwedische Akademie hier eine alltagsnahe Entscheidung darüber getroffen hat, was alles Literatur sein kann, der täuscht sich. Die Wahl ist elitärer, als sie wirkt.

Popmusik ist Poesie – aber eben nicht nur

Wenn überhaupt, dann hätte Bob Dylan den Nobelpreis für Popmusik verdient. Er ist eine der überragenden Figuren seiner Branche, ob man ihn nun mag oder nicht. Und Dylan wäre auch nicht der oder die Erste, dem oder der man so einen Nobelpreis für Popmusik verleihen könnte: Denn da gibt es ja noch, ohne jede Rangfolge, Joni Mitchell und Morrissey und Paddy McAloon und Aretha Franklin und Peter Hein, Eminem, Françoise Hardy und Bruce Springsteen. Kraftwerk. Sufjan Stevens.

Aber es ist nun einmal der Nobelpreis für Literatur, den Dylan jetzt bekommen hat. Die Akademie beruft sich in ihrer Begründung auf „Poesie“. Sicher. Klar. Natürlich: Eine Zeile wie „You don’t need a weather man / To know which way the wind blows“ aus „Subterranean Homesick Blues“ gehört ins Lesebuch für die Oberstufe wie Enzensbergers „lies keine oden, mein sohn, lies die fahrpläne: / sie sind genauer.“ Die Frage ist nur, was so ein Vergleich bringt und ob er nicht eher verunklart als zu helfen.

Popmusik ist auch Poesie, ja, sie gehört unbedingt dazu (und dann wieder auch nicht, was man beim Techno merkt, der oft ohne Worte auskommt), es gehören perfekte Zeilen dazu genauso wie phantastischer Quatsch, „Da do ron-ron-ron / da do ron-ron“ oder „I said a hip hop / Hippie to the hippie, / The hip, hip a hop, and you don’t stop, a rock it / To the bang bang boogie, say, up jump the boogie, / To the rhythm of the boogie, the beat“ oder „I would like to salute / the ashes of American Flags / and all the fallen leaves / filling up shopping bags“ oder „Ich kenne das Leben / ich bin im Kino gewesen.“

Aber genauso gehören auch Elemente zur Popmusik, die nicht aus Buchstaben gemacht und gerade deswegen schwer zu beschreiben sind: Melodie. Performance. Tanz – auf der Bühne und davor. Mode. Frisuren. Körperlichkeit überhaupt. Der richtige Moment. Charisma und Schönheitsfehler, die Identifikation erlauben. Als Kim Gordon, früher Bassistin der amerikanischen Band Sonic Youth, einmal gefragt wurde, was ihr Lieblingsinstrument sei, hat sie „Electricity“ geantwortet – besser kann man die unbegrenzten Möglichkeiten der Popmusik nicht auf den Punkt bringen: vielfach verstärkter künstlerischer Ausdruck durch unterschiedliche Leitungen. Popmusik ist in geradezu klassischer Form mehr als die Summe ihrer Teile – aber vor allem besteht sie aus Teilen. Eines davon ist der Text. [...]

Songtexte werden auf Papier nur weniger

Bob Dylans Haltung auf der Bühne wiederum, die Art, wie er mal so und dann wieder anders singt, zeigt das gleiche Phänomen auf seine Art. Ihn jetzt für seine Texte zu ehren, verkleinert den Mann, wo es ihn doch eigentlich vergrößern will – denn was Dylan macht, was er umsetzt und freisetzt an künstlerischer Energie, speist sich nicht aus Worten allein und geht gleichzeitig weit über sie hinaus. [...]

Aus: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/literaturnobelpreis-2016-fuer-bob-dylan-ist-falsche-entscheidung-14482992.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2
(24. Nov. 2016)

Die Autorin:

Mag. Verena Kleinberger ist Lehrerin für Deutsch sowie Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung an einer allgemein bildenden höheren Schule in Niederösterreich. Sie ist Autorin des Schulbuches „KOMPETENZ:DEUTSCH. AHS. Trainingsteil für die mündliche Reifeprüfung“.



NEWSLETTER

Reinhard Stockinger

DEUTSCH

„SONGTEXTE“ – NEUE ÖSTERREICHISCHE LITERATUR?

*Anregungen zu einigen interessanten „Literaturstunden“***1 Vorbemerkung: Bob Dylan & Co.**

Dass es in Österreich neue und erfolgreiche Liedermacher/innen gibt, die sich von den üblichen dümmlichen und klischeehaften „Schlagertexten“ weit entfernen, ist sehr erfreulich. Songtexte, diese spezielle Gattung der „Lyrik“, erfuhren gerade publikumswirksame Aufwertung durch den Literaturnobelpreis für Bob Dylan, einen Singer/Songwriter (man beachte: Einen Musik-Nobelpreis gibt es ja nicht ...), auch wenn diese Verleihung aus verschiedenen Gründen zwiespältig zu sehen ist: Für den Wiener Kulturwissenschaftler Eugen Banauch zeige die Zuerkennung, „dass die Verbindung von Lyrik, Musik und Performance im Songwriting endgültig im Literaturbetrieb angekommen ist.“ Klaus Kastberger, Leiter des Literaturhauses in Graz, sieht die Entscheidung als „der Tendenz nach richtig, aber von der Person her falsch“, ähnlich äußerte sich auch Franzobel in der ZIB. Kastberger meint, man habe halt der Tatsache gerecht werden wollen, „dass Literatur zunehmend anders definiert wird als noch vor zehn Jahren und hat jetzt einen Songwriter genommen.“ Aber natürlich sei das auch, wie in vielen Fällen, 20 Jahre zu spät geschehen.

Zitiert nach: Die Presse.com, Reaktionen auf Dylan: Von „verdient“ bis „Witz“, 13. Okt. 2016.

2 Einstieg: YouTube und Reden über Songs**2.1 Die folgenden Lieder (Musikvideos) werden über YouTube eingespielt.**

Wo/Wie: Über Beamer und Musikanlage wär's ideal (aber auch PCs, Notebook/Handy sind Lösungen), und Mitsingen ist erlaubt ...

- Wanda: „Bussi Baby“
- Bilderbuch: „Willkommen im Dschungel“
- Kreisky: „Geladene Gewehre“
- Voodoo Jürgens: „Tulln“

(Natürlich können Sie je nach eigenen Vorlieben ganz andere Lieder und Bands wählen ..., vielleicht von Austrofred oder Seiler und Speer, Kollegium Kalksburg, Ernst Molden, Violetta Parisini, Clara Luzia ...).

2.2 Danach folgt ein „literarisches Gespräch“ (siehe KOMPETENZ:DEUTSCH – modular. Basisteil 2/Ausgaben für HAK, HUM, HTL)

Mögliche Einstiegsfragen:

- Ihr erster kommentierender Satz zu diesen Liedern lautet: ...
- Welches Lied halten Sie für das beste und warum schätzen Sie das so ein?
- Was macht derartige Lieder „zum kommerziellen Erfolg“?
- Was unterscheidet diese Lieder?
- Wie stehen Sie zu Text, Musik und Bildern in den Musikvideos?

3 Lesen (und hören, schauen): kreativ, schräg, kunstvoll, manieriert, lebendig, den Nerv der Zeit treffend, jung, provokant, hart, abgründig ...

Auf viele moderne Liedtexte aus dem neuen Austro-Pop treffen all die Attribute (zumindest phasenweise) zu (und es sei nebenbei erwähnt, auch dem „alten“ Austro-Pop von Ambros über Danzer bis vor allem zur „Ersten Allgemeinen Verunsicherung“ war all das zuzuschreiben). In der Abgrenzung zur traditionellen Lyrik darf nicht vernachlässigt werden: Text und Musik bilden eine Einheit, der Text dient der Musik, die Musik stützt den Text und beides wird eingebettet in Videokunst (im besten Fall!).

Liedtext 1:

Wanda: Bussi Baby

- | | |
|---|--|
| <p>1 Du wirst von Sternen high,
ich bin da nicht so frei,
ich brauch schon Schnaps oder irgendwas.</p> <p>5 Mama wollte leben in Rom,
Mama träumt sich nach Berlin,
aber Mama, Mama stirbt in Wien.</p> <p>Ja, ja, da hast es wieder,</p> <p>10 gehst tanzen, legst dich nieder,
weil du weißt, man kriegt kein Weißes ohne Geld.</p> | <p>Ja, ja, da hast es wieder,</p> <p>15 nein, nein – doch nicht schon wieder,
weil du weißt, man kriegt kein Weißes ohne Geld.</p> <p>Sag, hast du ein
Bussi Baby, Bussi Baby ...</p> <p>20 Hast du ein?
Hast du ein?
Bussi Baby, Bussi Baby ...</p> |
|---|--|

Aus: Wanda: „Bussi“. Vertigo Berlin (Universal Music) 2015.

Wanda: Die Erben der Tante Ceccarelli

- 1 [...] Dass Wanda sonst aber schon recht viel kann, ist ihm klar, und da brauche er weder Applaus noch falsche Bescheidenheit. „Ich wusste schon, dass gut ist, was ich da mache.“ Um aber nicht zu früh kaputtzugehen, habe er sich mit der Öffentlichkeit Zeit gelassen. „Ich war für mich gern das unentdeckte Talent, das war eine gut zu spielende Rolle. Wenn man jung ist, macht das auch irgendwie sexy. Jetzt mit 27 war es reif und
- 5 musste raus.“ Davor habe er sich noch quer durch die Geisteswissenschaften gekostet: Soziologie, Politikwissenschaft, Publizistik und Philosophie hätten ihm an der Uni nicht entsprochen. An der Angewandten wurde er zufriedener, als er bei Robert Schindel Sprachkunst studierte und sehr viel lernen durfte, vor allem, „dass man einen Geschmack braucht und nicht kitschig sein darf“.
- 10 Reduziert. Die für ihn widrigste Geschmacklosigkeit beim Schreiben? „Zu viele Adjektive. Ich bin bei allen Künsten ein Fan von Reduktion, vom Hemingway’schen Eisbergmodell. Wenn du als Produzierender genug fühlst, musst du es nicht mehr aufschreiben. Dann wird das, was du auslässt, vom Rezipienten trotzdem wahrgenommen.“ Dabei bezieht er sich auf „Fiesta“. Hemingway schreibe in seinem Roman gegen den Ersten Weltkrieg, ohne ihn mit einem Wort zu erwähnen. Auch die Musik sei eine Sprache, die sich reduzieren

- 15 lasse. „In der Popmusik geht es um nichts als die Stimme, die singt. Der Rest ist egal. Mein Gitarrist weiß das, deshalb ist er auch ein begnadeter Gitarrist. Ich glaub, es geht nicht darum, spielen zu wollen, sondern etwas artikulieren zu wollen, ohne aufdringlich zu sein.“

Aus: Die Presse.com, „Wanda: Die Erben der Tante Ceccarelli“, 12. März 2015.

Liedtext 2:

Bilderbuch: Willkommen im Dschungel

- | | |
|--|--|
| <p>1 Willkommen im Dschungel!
Willkommen im Dschungel!</p> <p>Wo ich mich tummle?</p> <p>5 Willkommen im Dschungel!
Wo der Handel blüht
Mit dem frohen Gemüt
Wo sind die Drinks?
Wo sind die Drinks?</p> <p>10 Willkommen im Dschungel!</p> <p>Die Luft ist so elektrisch
Mädels werden hektisch
Sind das Dschungelbells?</p> <p>15 So verdächtig!
Hol die police!
Hol die police!
Ich fühl mich so verbrecherisch</p> <p>20 Es kommt ein neuer Tanz auf
Tief im Dschungel
Ich mein, ich tanz ihn auch
Tief im Dschungel</p> <p>25 Das Government ruft zur Fütterung auf!
Wild Life, nimm deinen Lauf!</p> | <p>Das ist das neue Gefühl:
So magnifico
Wie „All in“ im
Discocasino!
30 Ein bisschen Future
Zum Verspielen, ja?
Davon hat man eh zuviel!</p> <p>Nieder mit dem Krempel!
35 Holt die Diebe in den Tempel!
Bis das Mausoleum brennt
Und die Oper Feuer fängt!
Unsere Trommeln trommeln lauter als Jumanji!</p> <p>40 Es kommt ein neuer Tanz auf
Tief im Dschungel
Ich mein, ich tanz ihn auch
Tief im Dschungel</p> <p>45 Das Government ruft zur Fütterung auf!
Wild Life, nimm deinen Lauf!</p> <p>Sweetchild, nimm deinen Lauf!</p> <p>50</p> |
|--|--|

Aus: Bilderbuch: „SCHICK SCHOCK“.

Maschin Records (Virgin Records/Universal Music) 2015.

Bilderbuch: Anmaßung, Brunft und Schmä

Minimalismus und Größenwahn, große Goschn und himmlischer Gesang. Bilderbuch gelingt mit ihrem dritten Album „Schick Schock“ ein Meisterwerk. Punkt. Die Wogen schlagen entsprechend hoch.

- 1 Wien – Die Isolation galt einst als wesentlicher Standortvorteil. Die Historie der Popmusik ist voller Geschichten von Bands, Milieus und Szenen, die eine Weile lang unbeobachtet vom Rest der Welt ihr Süpplein kochten, bis kosmische und andere Zufälle dafür sorgten, dass in der Welt plötzlich eine unbändige Begierde nach genau dieser Suppe erwachte, ein Heißhunger, die reine Gier.
- 5 Die Globalisierung sowie die omnipräsente Information über alles und jeden Schas gruben den Vorteilen der Abgeschiedenheit zusehends das Wasser ab, entzauberten Unbekanntes oft schon im Ansatz. Doch dann und wann biegt immer noch eine Band um die Ecke, die plötzlich alles aufregend und richtig macht, die überrascht. Egal, ob es nur die Fackelträger eines Revivals sind oder Vertreter einer sich tatsächlich neu ausnehmenden Kunst.

So eine Band schleicht gerade um die Häuser, und es sind die Häuser Wiens. Die Band heißt Bilderbuch, und der Beleg dieser Einschätzung erscheint am Freitag: das Album Schick Schock.

4. Liedtext:

Voodoo Jürgens: Tulln

- 1 Zwischen Zuckerbude und Kadaverfabrik,
wo's siaßld oda noch hinige Viecha riacht,
wo de Kinda in da Fruah ins Bushittl schlaatzn
und a Meubal noch da ondaren haatzn.
- 5 Durt hod mi mei Mutta in ana Dunnastognocht,
wo's blitzt und dunnad hod, auf de Wöd brocht.
De erstn poa Joah in da Langenlebarner Stroßn,
die Noehborskinda san am Goatnzaun gstondn,
de Tochter woit i heiratn, des homa se gschwurn,
10 doch noch a poa Joah homa se aus de Augn valurn.
Und daham san de Fetzn gflong und i hob mit de Maxln
gspüd,
zwa Mastersburgen hob i zu Weihnochn griagt!
- 15 Im Kindagoatn sans Tyrannen gwesn,
wenn i eana de Wuaschtsemmö ned gem hob,
dann homs mit tretn.
In da Voikschui in da 10er-Pause in de Knochenbar
grennt.
- 20 Den klan Buam mit de Schneckal, den homs duat
scho kennt.
91 is da Voda in Hefn marschiert.
In da Zeidung is gstondn, wo groß inseriert.
- 25 Für de ondan Kinda woas a gfundenes Fressn.
Jo noch da Schui bin i zur Urli zum Essen.
In Wien im Weberknecht is' Kechin gwesn.
Im Summa woa ma Strohfian
und im Herbst woa ma lesn.
- 30 Und im Winter woa Eisdisco, Saisonsperre bekom-
men.
Da Eismasta hod en Bastl des Tschickpackl wegnum-
men.
Im Summa sama im Aubod bei da Rutschn glegn.
- 31 Wenn ma Schuigstangld hom, homa se duat de Kantn
gem.
- [...]

Aus: Voodoo Jürgens: „Ansa Woar“. Lotterlabel 2016.

Voodoo Jürgens: Des patscherte Lebn

Christian Schachinger

- 1 Wien – Wer die letzten Monate irgendwann zwischen Wiener Gürtel und Praterstern den Fuß in ein Szenelokal setzte oder sich auf dem Yppenplatz in aller Ruhe eine Hülse als Sundowner hineintun wollte, hat mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Mann gesehen, Voodoo Jürgens. Er wirkt mit seinem Strizzi-Outfit aus den frühen 1970er-Jahren und dem dazu wie die Faust aufs Auge passenden Vokuhila wie eine jener aus der Zeit
- 5 gefallenen Figuren aus einem idyllisch-abgerockten Vorstadtleben, die Schauspieler Georg Friedrich gern im aktuellen österreichischen Spaßfilm darstellt.

[...] Wenn Voodoo Jürgens dann die während zahlloser Ziager durch Branntweiner und Tschecherln arg in Mitleidenschaft gezogene Gitarre schrubbt und zupft, fällt noch eine weitere Gemeinsamkeit auf: Dieser

- 10 Schlurf sudert und raunzt und bitzelt auch wie Georg Friedrich. Immer hart an der Grenze (und dann auch mittendrin) zum hiesigen Kabarett arbeitend, liegt mit „Ansa Woar“ das heuer meistbeachtete heimische Album vor: „Sie wern lochn, owa i kennt rean.“

Aus: derstandard.at, 7. Okt. 2016.

4 Texterschließung (in Gruppenarbeit)

a) Analysen

Textanalytische Aufgaben zu diesen Liedern sind leicht zu finden, so z. B. die folgenden:

- Wo ist die Sprache besonders originell? Welche sprachlichen Bilder fallen Ihnen auf?
- Welche Bedeutung hat der „Refrain“ in derartigen Liedern?
- Welche Verse oder Reime finden Sie wenig gelungen?
- Interpretieren Sie die blau markierte Aussage.
- Formulieren Sie „die Botschaft“ des Liedes in ein, zwei Sätzen.
- Wie ist die Sprache der journalistischen Texte?
- Welchen Aussagen in diesen journalistischen Texten stimmen Sie zu, welche lehnen Sie ab? Begründen Sie.

- Formulieren Sie – entsprechend den Aussagen in den Zeitungstexten oben – einige Thesen, wie gute Songtexte zu schreiben sind.

b) Produktive Texterschließung zu den Liedtexten 1 bis 4

Hier eine kleine Auswahl von Möglichkeiten der produktiven Texterschließung. Generelle Anweisung:

- Belassen Sie die Textstruktur und den Rhythmus, ändern Sie einzelne Verse und den Refrain (aber so, dass der neue Text zur Musik passt).

Zu Text 1:

- z. B. neuer Refrain: Bussi Burli oder Schmatzi Schatzi oder Herzibinki ...

Zu Text 2:

- Willkommen beim Schummeln/im Dunkel/beim Schunkeln ...

Zu Text 3:

- Ersetzen Sie „Aber wovor hast du Angst?“ und den nachfolgenden Refrain durch z. B. „Worin liegt dein Glück?“/„Aber was ist denn dein Leid?“. Ändern Sie dann den restlichen Text dazu passend.

Zu Text 4:

- Schreiben Sie analog über Ihr Aufwachsen/Ihre Kindheit.

c) Rechercheaufgaben

In Hülle und Fülle: Zu den Bands, den Songs, den Konzerten, zu Zuschauerreaktionen, Rezensionen, zu anderen Texten/Gruppen ...

5 „Wir schreiben einen Hit für den neuen AUSTRO-POP“ (Gruppenarbeit)

Ideal wäre hier die Zusammenarbeit mit Musiklehrern/-lehrerinnen/mit der „Schulband“/mit Hobby-Musikern/-Musikerinnen ... Ein größeres Projekt: das Lied tatsächlich produzieren, ein Musikvideo dazu drehen.

- Überlegen Sie, für welche Band bzw. welchen Sänger/welche Sängerin Sie schreiben wollen.
- Kernstück: Suchen Sie einen eindringlichen Refrain. Singen Sie eine passende Melodie dazu.
- Entscheiden Sie sich für Standardsprache oder Dialekt.
- Schreiben Sie die Vorgeschichte zum Refrain (in Reimen oder ungereimt). Ideal wäre schon hier eine grobe Vorstellung, wie die Musik dazu sein sollte.
- Wählen Sie einen passenden Titel.
- Beschreiben Sie, wie das Musikvideo dazu ausschauen sollte (Plot, Bilderfolgen).

Der Autor:

HR Mag. Reinhard Stockinger ist Lehrbuchautor der Schulbuchreihen „KOMPETENZ:DEUTSCH“ und „SPRACHBAUSTEINE – kompetenzorientiert“ (Teile des obigen Artikels stammen aus diesen Büchern). Er ist auch in der Lehrer/innenfortbildung tätig.